

Elbeblatt.

Amtsblatt für die Königl. Gerichtsämter und Stadträthe zu Miesä und Strehla.

N^o 38. Dienstag, den 20. September 1859.

Miesä, den 18. September.

Als Nachtrag zu der in unserem letzten Artikel enthaltenen Betrachtung über die Triasidee haben wir noch Einiges über die jener Reform angepassten Herstellung einer Einheit unserer Wehrverfassung hinzuzufügen. Diese Frage würde wohl noch lange nicht gelöst werden, wenn die Initiative hierzu nicht von einer anderen, als der bisher gewohnten Seite ergriffen werden wird, d. h. es ist nicht daran zu denken, so lange Oesterreich und Preußen nicht völlig Hand in Hand gehen. Da nun, Dank dem undeutschen Benehmen Preußens hierzu weniger, als je Hoffnung vorhanden ist, so schlägt man, um die daraus entspringenden nachtheiligen Folgen möglichst zu beseitigen, einen unter den Mittel- und Kleinstaaten zu bewirkenden Abschluß einer Militärconvention vor, in der Art, daß das 7., 8., 9. und 10. Bundesarmeecorps eine dritte Armee bildeten, und an die Spitze derselben einen Obergeneral nebst zugehörigem Stabe stellten. Der Obergeneral würde auf eine gewisse Anzahl Jahre abwechselnd aus den vier Corps der dritten Armee gewählt, mit dem Sitz an einem beliebig zu bestimmenden Orte. Die seitherige bundesgemäße Eintheilung in Armeecorps würde völlig beibehalten werden können, jede vom Bunde verfügte allgemeine Maßregel vollzogen und überhaupt Nichts gethan, was entfernt auf Lockerung des allgemeinen Bundes oder auf eine Sonderbündelei schließen lassen könnte. Dagegen würde der Obergeneral der dritten Armee in dieser nach und nach die möglichste Gleichheit in Ausrüstung, taktischer Zusammensetzung und Ausbildung der Truppen herbeiführen. So schätzbar Einrichtungen dieser Art aber auch wären, so bleiben sie doch immer von untergeordnetem Werthe gegen den fortwährenden Bestand eines Obergenerals mit Adjutantur und Generalstab; denn die permanente Spitze ist es, welche der deutschen Militärorganisation fehlt. Von fernern großem Werthe und unumgänglich notwendig wäre die Einführung gleicher Commandos, das Allerwichtigste aber die Herstellung eines gleichen Calibers aller Schusswaffen, von der Kanone bis zum Carabiner herab, um sich im Nothfall, wenn der einen Truppe die Munition ausgegangen, damit ausbelfen zu können. Das sind aber lauter Dinge, an welche man nicht erst seit heute und gestern denkt, sondern um welche die militärischen Zeitschriften schon seit Decennien vergebens mahnen. Vergebens, nicht weil man ihre

Nothwendigkeit verkannt hätte, sondern weil stets die Frage unerörtert blieb, wer mit Herstellung einer solchen Gleichheit bei der einmal bestehenden Verschiedenheit den Anfang machen sollte. Und dennoch sind es wieder Dinge, die im Gebiete der Erreichbarkeit liegen, wenn sich die Mittel- und Kleinstaaten zum Abschluß einer solchen Convention entschließen, die in ihrer Art nichts Anderes wäre, als was der Zollverein innerhalb des Bundes ist. Bei einer allgemein als deutsch anerkannten Frage wäre die Stellung dieser dritten Armee eine gegebene, denn sie hätte sich einfach den Anordnungen des von ihren sämtlichen Bestandtheilen gewählten Bundesfeldherrn zu unterwerfen.

Auch die österreichische Regierung hat Veranlassung genommen, sich über die deutsche Reformbewegung zu äußern, und zwar in einer Circulardepesche vom 6. September, welche, mit Ausnahme der preussischen, an alle deutschen Regierungen gerichtet ist. Wie man hört, ist der wesentliche Inhalt derselben etwa folgender. Es sei die gegenwärtige Bewegung in Deutschland zwar noch in den Anfängen begriffen, doch greife sie täglich weiter um sich, so daß die Regierungen nicht umhin könnten, ihre Aufmerksamkeit auf sie zu richten. Nicht verwundern könne es, wenn eine unablässig auf Umsturz sinnende Partei die gegenwärtige Lage für ihre Zwecke ausbeute; die Regierungen aber hätten dieser Bewegung auf das Entschiedenste entgegenzutreten. Sollte sich sogar ein deutscher Fürst soweit hinreissen lassen, sie gut zu heißen, oder gar zu unterstützen, so würde Oesterreich mit allen Mitteln, die ihm die Bundesverfassung an die Hand gebe, dagegen auftreten, und es müsse eine solche Kundgebung als einen Bruch dieser Verfassung bezeichnen, welche durch die europäischen Verträge garantirt und besonders dem Schutze der beiden deutschen Großmächte anheimgegeben sei.

Wenn diese Mittheilung richtig ist, so werden der preussischen Regierung sehr bald die Augen darüber aufgehen, in welche Lage sie durch die Eiserne Reformbestrebungen gebracht worden ist und sie noch bringen wird. Es bleibt hier keine andere Wahl, entweder muß die preussische Regierung offen erklären, daß sie mit diesen nichts zu thun hat, dann muß sie aber auch gegen sie einschreiten, oder Preußen muß sich an die Spitze einer revolutionären Bewegung gegen die Fürsten und Staaten Deutschlands stellen, die, wenn sie

gelänge, Preußen zu besetzen würde, um aus dem ganzen Deutschland etwas ganz Anderes zu machen, als ein preussisches Kaiserthum, für welche Folge man leider unten wie oben immer noch blind. Es ist eigentlich ganz verzeifelt, Preußen eine solche Alternative stellen zu dürfen, aber es darf sich nicht wundern, wenn man an diese Möglichkeit glaube, denn das Regierungsorgan, die „Preussische Zeitung“, stellt sich selbst so an, als ob ein solcher Schritt alle Tage geschehen könnte.

Politische Wochenchau.

Wien, 14. September. Die österreichische Fregatte Novara ist bekanntlich von ihrer Weltumsegelung kürzlich zurückgekehrt. Zwei Reisekinder, Namens Wrems Zoetoe und Semere Rehau, welche mit der „Novara“ nach Oesterreich kamen, in der alleinigen Absicht, sich in der Welt etwas umzusehen und sodann wieder in ihre Heimath zurückzukehren, haben der „W. Z.“ zufolge auf Ansuchen des Herrn Dr. Scherzer, dessen Vorforge sie während ihres hiesigen Aufenthaltes von dem Erzherzog Ferdinand Max übergeben wurden, vorläufig in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei Aufnahme gefunden, wo sie nach ihrem Wunsche in verschiedenen Zweigen menschlichen Wissens unterrichtet werden sollen. Im nächsten Frühjahr reisen die beiden Antipoden nach England, wohin sie sehr warme Empfehlungsbriefe mit sich führen und kehren sodann von dort nach Neuseeland zurück. Die von der „Novara“ aus der Cap-Colonie mitgebrachten Kaffern bleiben dagegen längere Zeit in Triest, wo sie nächstens getauft werden sollen.

Paris, 12. September. Eine hier eingetroffene Depesche aus Parma vom gestrigen Tage meldet, daß die Nationalversammlung den Ausschluß der Dynastie Bourbon votirt und eine Dankadresse an den Kaiser Napoleon beschlossen habe. Ein Antrag in Bezug auf den Anschluß an Piemont, sowie eine Proposition wegen Errichtung eines Monuments zum Andenken der seit 1848 gefallenen Patrioten wurden in Betracht genommen.

12. September. Der König von Belgien ist auf der Reise nach Biarritz am Sonntag in Valence (in Südfrankreich) angekommen.

13. Septbr. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Parma vom gestrigen Tage hat die dortige Nationalversammlung einstimmig den Anschluß an Piemont, die Bestätigung der Vollmachten Farini's, die Verkündigung der sardinischen Constitution und die Bewilligung von Geldmitteln zum Ankauf Benedigs votirt.

Die Telegraphie ging in Frankreich äußerst rasch in die Gewohnheiten und Sitten der Nation über. Im Jahre 1851 wurden 9014 Depeschen im Betrage von 74,722 Frs., im Jahre 1858 wurden 463,973 im Betrage von 3,516,633 Frs. expedirt.

(R. 3.) In der Marine dauert die die Rüstigkeit ununterbrochen fort. Man fertigt jetzt ein Verzeichniß sämtlicher Handelsdampfschiffe an, die im Falle eines Krieges Dienste leisten könnten. Herr de la Roncière le Nourry wird an der Stelle

des Contre-Admiral Clavaud, dessen Dienstzeit abgelaufen ist, das Commando der Levante-Station erhalten. Contre-Admiral Dupouy ist zum Adjutanten des Kaisers ernannt worden. Eine Abtheilung der österreichischen Flotte (?) wird eine Uebungsfahrt im mittelländischen Meere anstellen und bei dieser Gelegenheit Toulon und Algier besuchen. Die seit einiger Zeit vorbereitete Vermehrung der Schwadron des Generalstabes ist jetzt vom Kaiser genehmigt worden.

St. Petersburg, 13. Sept. Nachrichten aus dem Kaukasus, v. 26. Aug., melden, Schamyl sei gefangen genommen und bereits auf dem Wege nach St. Petersburg.

China. Die Ründungen des Peihostrusses sind ganz unerwartet der Schauplatz kriegerischer Ereignisse geworden, und eine Mission, welche nach einer langen Periode der Kämpfe und Reibungen eine Aera ausgedehnter friedlicher Beziehungen zwischen dem chinesischen Reiche und den europäischen Seemächten feierlich einleiten sollte, ist selbst der folgenschweren Anlaß zur Erneuerung jener Kämpfe gewesen. Am 16. Juni hatten Hr. Bruce, Herr v. Bourboulon und Hr. Ward, die Bevollmächtigten Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten, mit einem Geschwader Schanghai verlassen, um in Peking die Ratifizierung der Verträge zu erwirken. Am Eingange des Peihostrusses der nach Tien-tsing führt, fanden sie Barrieren vorgezogen, die Mandarinen der benachbarten Forts wergerten sich, dieselben wegzunehmen, luden die Gesandten aber ein, sich auf einem andern Wege nach Peking zu begeben, wo der Kaiser sie empfangen werde. Hr. Bruce indes und Herr v. Bourboulon glaubten, sich ihren Weg nicht vorschreiben lassen zu dürfen und gaben Befehl, die Passage zu erzwingen. Nach Durchbrechung der ersten Barriere besand sich das Geschwader aber in einem so heftigen Feuer von den chinesischen Forts, daß, nach dem Verlust von 3 Kanonenbooten und 464 Mann an Todten und Verwundeten, der Rückzug angetreten werden mußte, und die Gesandten von Frankreich und England sich unrichtiger Sache nach Schanghai zurückgekehrt, während der amerikanische, dessen Schiffe dem Gesandten nicht thätig waren, den andern vorgeschlagenen Weg eingeschlagen und, soweit man hört, auf diesem seine Reise nach Peking ungehindert fortgesetzt hat. Der Kaiser soll den ganzen Vorfall desavouiren und die Gesandten eingeladen haben, nach Peking zu kommen, um Alles zu ordnen, aber das Vertrauen in seine Aufrichtigkeit ist merklich geschwunden. Die beiden Gesandten schicken mit dieser Post ihre ersten Secretäre an ihre respectiven Regierungen, und vor deren Rückkehr wird wohl nicht viel geschehen, denn zu einem zweiten verstärkten Angriff fehlen die Mannschaften. Der Vorfall kann sehr ernste Folgen haben, namentlich in seinem moralischen Effect: der nachgewiesenen Besiegbarkeit der Fremden. In der Regelung der Indemnitäten ist nichts weiter geschehen, auch ist die Frage wegen des Plages für die neuen Kanonfactoreien noch nicht entschieden.

Die „Ost. Post“ begleitet die neuen Meldun-

gen mit folgenden Bemerkungen: „Europa hatte auf die jüngst abgeschlossenen Verträge mit China große Hoffnungen gebaut. Man glaubte bereits das große Reich der Mitte der Zivilisation und dem Christenthum eröffnet. Plötzlich haben die Chinesen, auf den schönsten Voraussetzungen ein Ende gemacht. Die Beziehungen der Westmächte zu dem riesigen Reich des Ostens stehen wieder auf dem Fuße wie vor den letzten Kämpfen. England und Frankreich, deren Allianz auf dem westlichen Welt-schauplatz augenscheinlich sehr locker geworden, sind dadurch zu einer gemeinsamen Action gezwungen, welche schwerlich einen friedlichen Charakter haben wird, und es nicht unmöglich, daß diese erneuerte Waffenbrüderschaft dazu beiträgt, die europäischen Beziehungen der beiden Mächte wieder freundlicher zu gestalten. Die verhängnißvolle Bedeutung, welche eine solche Annäherung für die schwebenden europäischen Fragen haben würde, brauchen wir nicht des Näheren hervorzuheben. Die neuerliche Beleidigung Englands und Frankreichs durch die Chinesen lenkt den Blick unwillkürlich auch auf das ganz besonders freundschaftliche Verhältniß, in welchem Rußland zu dem Thron von Peking steht. Dasselbe ist gewiß zunächst dadurch begründet, daß die Russen mit den Asiaten überhaupt besser umzugehen wissen, aber es drängt sich denn doch der Gedanke auf, daß die Chinesen bei ihrem rohen Friedensbruch gegen die Westmächte auf den russischen Rückhalt denken könnten. England und Frankreich sind so hart angegriffen, daß sie nicht unterlassen werden, der Sache auf den Grund zu kommen.“

Wästerländische Chronik.

Wiesla, 16. September. (Dr. J.) Gestern Nachmittag $\frac{1}{4}$ Uhr brach während eines Gewitters in dem Wasserhause des hiesigen Leipziger-Dresdner Bahnhofes, wahrscheinlich infolge Blitz-Einschlages, Feuer aus, welches jedoch bei schneller Hilfe sofort gedämpft wurde. Kurz vor Ausbruch des Feuers hatte der Blitz in den Telegraphen-Draht geschlagen und dadurch den Apparat stark beschädigt. Das Einschlagen des Blitzes ist auch im Staats-Telegraphen-Bureau, wo der elektrische Funke von dem einem Drahte zu dem andern überspringen ist, verspürt worden, so wie dieselbe Erscheinung auch an den Telegraphen-Apparaten zu Briestewitz und Niederau vorgekommen sein soll.

Dresden, 11. Septbr. Peter Hoffmann, Locomotivführer und Karl Pönigle, Oberschaffner bei der sächsisch-bairischen Eisenbahnlinie, beide in Leipzig; ingleichen Karl August Kopprasch in Dresden, Schirmmeister bei der sächsisch-böhmischen Eisenbahnlinie, haben vom Kaiser von Oesterreich silberne Ehrenkreuze erhalten.

Treu, 10. September. Bei einem diesen Abend zwischen den Armenhausbewohnern G. und M. hier selbst stattgefundenen Excess hat Ersterer den Letztern mittelst eines Messerstückes getödtet. G. hat sofort nach der That die Flucht ergriffen; ist aber heute Abend unter Beihilfe mehrerer Bürger verhaftet worden.

Zwickau, 12. September. (Zw. B.) Heute Vormittag in der 10. Stunde ist der Wagenwärter Leberecht Mäser auf der Kohlenbahn in der Nähe der Petrikowsky'schen Fabrik in Schedewitz beim Wagenschieben unter eine Lowry gefallen, worauf ihm drei Wagen über den linken Unterschenkel gefahren sind und denselben total zerquetscht haben.

Aus Delsnig bringt unterm 14. d. ein Extrablatt zum „Boten aus dem Voigtlande“ über eine daselbst entstandene große Feuerbrunst folgende, etwas ausführlichere Mittheilung: Heute ist die Stadt Delsnig von einem fürchterlichen Unglück betroffen worden. Nach 2 Uhr erschollen auf einmal die Feuer-signale. Es brannte am Markte auf dem Boden des Hauses Nr. 107. Bei dem Mangel an augenblicklicher Hilfe und der Trockenheit der Gebäude griff das Feuer wüthend um sich und in einem Zeitraum von einer halben Stunde brannten die ganze Plauen'sche Straße, das Rathhaus, die sämtlichen weithedächten Häuser auf der obern Seite des Marktplatzes. Nun war an ein Aufhalten des Feuers nicht mehr zu denken. Wie eine glühende Späne leckte die Flamme nach allen Seiten hin und bald stand der größte Theil der obern Stadt und die Steingasse, die Häuser auf dem Graben, ein großer Theil des Viehmarktes, der untern und obern Judengasse, der Kirchgasse nebst Kirche und den geistlichen Gebäuden in Flammen. Auch an der Altstadt versuchte das Feuer seine Wuth; hier wurde aber durch Niederreißen und Abdecken einiger Gebäude, sowie durch die von allen Seiten herbeigeeilte Hilfe den Flammen Einhalt gethan. Der Schaden ist ungeheuer, an 300 Gebäude liegen in Asche und die Zahl der verunglückten Familien ist noch gar nicht ermittelt. Hilfe ist dringend notwendig.

Döbernhau, 10. September. Ein schreckliches Unglück hat sich hier zugetragen. Heute Nacht kurz nach 1 Uhr entstand in dem 4. Stube von hier an der Flöha gelegenen großen Schneidemühlmühlwerk des Hrn. Winkler, in welchem sich 3 Bretsägen, eine Cirkelsäge, eine Walkmühle, eine Dölmühle und eine Riffenfabrik befand, ein Brand, der so schnell um sich griff, daß an irgend eine Rettung der Werke nicht zu denken war. Eben so wurde ein Theil der vor dem Werk aufgeschichteten Bretter und Klötzer ein Raub der Flammen. Das Schrecklichste dabei aber ist, daß eine ganze Familie dabei umgekommen ist. Der an einer Diebelseite des Werks unterm Dach wohnende Werkführer Beyer, aus dem Schlafe geweckt, will sich, seine Frau und 3 Kinder retten. Der Mann mit einem 3jährigen Kinde auf dem Arm voraus, dann folgt ein Mädchen von 9 Jahren und die Frau mit dem Kinde von 1 Jahr auf dem Arm. Doch kaum sind sie einige Schritte von der Stube nach der etwas entfernten Treppe gelaufen, so bricht die Frau mit dem Kinde unter lauten Schreien durch den brennenden Boden in die Feuergrube; einige Schritte später bricht auch das 9jährige Mädchen durch; der Mann eilt mit seinem Kinde weiter, findet die erste Treppe bren-

nend, sucht eine weite gelogene Treppe, bleibt aber mit dem Arm an einem Balken hängen, im andern das Kind haltend und am ganzen Körper brennend; hier rettet ihn der Deifschläger, und er läuft mit dem halb verbrannten Kinde eine ziemliche Strecke in ein Haus. Das gerettete, am ganzen Körper verbrannte Kind, ist heute Vormittag unter gräßlichen Leiden gestorben. Der Mann, ebenfalls schrecklich am Gesicht, Rücken und an den Armen verbrannt, seufzt unter großen Qualen und wird schwerlich mit dem Leben davon kommen. Von den 3 im Feuer umgelommenen Personen hat man noch keine Ueberreste gefunden, da der glühende Schutt noch Alles bedeckt. Die Entstehungsurache ist noch nicht ermittelt. Es war gerade die Zeit, wo die Dreschneider sich ablösen; der Abgehende hatte das Werk verlassen und der Neue antretende war von seiner Schlafstätte noch nicht im Werk anwesend, als der Brand entstand; man vermutet Selbstentzündung durch Reibung der gehenden Beuge.

Der Lehrling.

(Fortsetzung aus Nr. 36.)

Der Fremde beobachtete ihn betroffen und wollte ihm wiederholt die Goldstücke aufnöthigen, aber Fritz sagte trocken: „Ich danke Ihnen, mein Herr; ich kann Ihr Anerbieten nicht annehmen, denn ich würde mich dadurch an dem Eigenthum meines Herrn vergreifen. Wenden Sie sich an Herrn Wolff selbst, wenn Sie eine Kopie von jenen Maschinen nehmen wollen; er kann besser entscheiden als ich, ob durch dieses Verfahren seine Interessen beeinträchtigt werden oder nicht.“

Der Besucher fühlte, daß Fritz seine Absichten durchschaut hatte, und erwiderte: „Ich begreife die Motive Ihrer Weigerung. Sie wissen, daß Fabrikanten ihre Maschinen wo möglich dem Auge Derer entziehen, die ihre Concurrenten sind, und Sie fürchten, Ihr jetziger Brodherr könnte Sie aus seinen Diensten entlassen, wenn er erführe, daß Sie mir die Zeichnungen verschafft haben. Mein ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich falls es zu dieser Entscheidung kommt, Ihnen eine Stelle zuweisen werde, welche Sie für die verlorne überweit entschädigen soll. Wenn Sie in meine Dienste treten wollen, so sollen Sie das Doppelte Ihres jetzigen Gehalts haben; ja noch mehr: an dem Tage, wo Sie mir die Zeichnungen von jenen Maschinen einhändigen, werde ich Ihnen jede Summe Geldes einhändigen, welche Sie namhaft machen werden.“

Fritz fuhr empört auf, nahm seine Mappe unter dem Arm, warf dem Fremden einen Blick voll der tiefsten Entrüstung und Verachtung zu und sagte: „Ich werde weder Anders verrathen noch mich selber von einem Schurken zum Schurken machen lassen! Verstehen Sie mich, mein Herr?“ Damit trat er in's Haus.

Einige Tage nach diesem Auftritt ward Fritz Kaiser in das Cabinet des Fabrikherrn gerufen, der ihn mit finstern Blick maß und an ihn die

Frage richtete: „Wo sind die Maschinenzeichnungen, die Du für meine Kinder gemacht hast?“

„In meiner Wohnung habe ich sie alle in der Mappe,“ gab Fritz zur Antwort.

„Gib sie her,“ rief er, „ich will sie sehen.“

Fritz that wie ihm geheißen, und schaute schnell zurück. Mit zitternder Hand legte er sämtliche Zeichnungen seinem Brodherrn vor, dessen Wesen so ganz und gar von dem früheren Gebahren gegenüber von seinem Schübling verschieden war und Fritz argwöhnisch und unbehaglich machte.

Herr Wolff beschäftigte Blatt um Blatt mit der größten Aufmerksamkeit, und als er alle geprüft und abgezählt hatte, sagte er im Tone bitteren Selbstwurus und Bedauerns: „Ich ärgere mich selber, daß ich so unklug gewesen, diese Zeichnungen zu erlauben und aus der Hand zu lassen. Sie würden hinreichen, um mich zu ruiniren.“ — „Höre, Fritz,“ sagte er hinzu, „ich weiß aus guter Quelle, daß Jemand Dich verrathen wollte, ich will diese Zeichnungen hier zu verkaufen.“

„So ist es, Herr Wolff?“

„Und warum hast Du mir Nichts davon gesagt?“

„Weil ich es nicht der Mühe werth hielt, Sie hiermit zu belästigen oder zu beunruhigen,“ erwiderte Fritz; „ich hab den Verräther abgewiesen.“

„Was für einen Lohn hat er Dir für die angebotene Verwahrung geboten?“

„Er wollte mir jede Summe bezahlen, die ich nur fordern würde.“

„Und Du hast ihn abgewiesen?“

„Natürlich, Herr Wolff!“

„Und ohne Zaudern, ohne daß Dich die Habsucht reizte?“ fragte der Fabrikherr.

„Hätte ich auch nur eine Sekunde geschwankt, so würde ich mich vor mir selber geschämt haben und wäre Ihrer Güte unwürdig gewesen.“

„Gib mir Deine Hand, mein Sohn!“ rief Herr Wolff, und erfaßte warm die Rechte seines Lehrlings.

„Du hast in der That ein edles Herz. Ich weiß bis auf den kleinsten Umstand, was damals zwischen Dir und dem fremden Herrn vorfiel, und zolle Dir dafür meinen Dank und meine Bewunderung.“

„Aber es war von mir sehr unklug gehandelt, denn jede Person von minderer Ehrlichkeit als Du hätte mich in's Verderben stürzen können.“

„Deiner Rechtschaffenheit verdanke ich meine Rettung; aber Du fällst mich nicht undankbar finden.“

„Von heute an wohnst Du wieder unter meinem Dache, speisest an meinem Tische, bist ein Mitglied meines Haußes und sollst einen Antheil am Gewinn unseres Geschäftes haben.“

„Eine Niedlichkeit wie die Deinige ist heutzutage auf Erden ein so seltenes Ding, daß man sich verpflichtet fühlt, das wackerere Beispiel gebührend anzuerkennen, welches Du gegeben hast.“

Am andern Tage bezog Fritz Kaiser auch wirklich sein neues Quartier und ward als ein werther Freund des Hauses, ja als ein Familienglied von Herrn Wolff und den Seinigen gehalten.

5.

5.

5.

5.

5.

5.

5.

5.

5.

Vorteile seiner neuen Lage, welche ihm erlaubte, seinen Studien noch mehr Fleiß, Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen, als früher, und namentlich sein Wissen auf den praktischen Gebieten seines Berufes noch zu erweitern und zu vervollkommen. Der Umgang mit einem gewählten gebildeten Kreise hatte seinen Manieren etwas Sicheres, Feines gegeben, ohne seiner angeborenen Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit Eintrag zu thun, — kurzum aus dem armen Knaben, der vor fünfzehn Jahren noch kaum zu buchstabiren gewußt hatte, war einer der geschicktesten und gebildetsten Männer des Landes geworden. Täglich wünschte Herr Wolff sich Glück, daß er in diesem Menschen einen so werthvollen und seltenen Fund gethön, einen so tüchtigen Mitarbeiter in seinem Berufe erworben, und dabei einen treuen, echten Freund unter sein Dach aufgenommen hatte. Die Begabenheiten, welche wir im Folgenden erzählen wollen, dienten noch dazu, dieses Vertrauen und diese Vorliebe für Fritz so möglich noch zu mehren, weil sie dem Fabrikherrn bewiesen, in wie hohem Grade er beide verdiene.

Mehrere Monate hindurch war Herr Wolff nachdenklich und verstimmt herumgegangen, hatte trübsinnig die Einsamkeit gesucht und in unbewachten Augenblicken eine drückende Schwermuth nicht verhehlen können. Fritz, welchem nun die Buchführung anvertraut worden war, hatte bald bemerkt, daß dieselbe aus materiellen Bedrücknissen entsprang, die von einer eben herrschenden Handels- und Geldkrise herrührte, in Folge deren schon mehre seither für blühend geltende Fabriken zu

Grunde gegangen waren. Eines Tags sprach sich Herr Wolff selber über seine Lage aus; er war von einer kleinen Reise nach einer benachbarten Handelsstadt zurückgekehrt, und in ungewöhnlich gehobener Stimmung nach Hause gekommen, wo er alsbald seinen Sohn und seinen Bekannten Fritz Kaiser aufforderte, ihm in sein Kabinett zu folgen.

„Meine Freunde,“ redete er sie an, „ich kann Euch nicht länger mehr verhehlen, was mir bevorsteht. Ehe zwei Monate vorüber sind, wird diese Fabrik nicht mehr mir gehören. Wollte ich dagegen den Verkauf hinauschieben, so würden sich meine Schulden vermehren, und ich könnte sie niemals wieder abtragen. Die Concurrenz der Zinsbergerischen Maschinen, welche dieser nach den meinsten erbauen ließ, hat mich ruiniert. Seine Fabrikate sind schöner und wohlfeiler als die meinigen und haben mich ganz vom Markte verdrängt. Eine Rettung habe ich mir alle Mühe gegeben, die Concurrenz mit ihm zu bestehen, denn ich hoffte immer, ich würde durch irgend welche Veränderungen, die sich an meinen Maschinen anbringen ließen, in den Stand gesetzt werden, seiner Rivalität zu begegnen oder wenigstens mit ihm auf dem Markte zu bestehen. Allein meine Hoffnungen haben mich getäuscht, und ich versuche vergebens mit einer solch gefährlichen Concurrenz zu ringen. So bald daher meine Geschäftsbücher geordnet sind, werde ich mein ganzes Anwesen öffentlich zum Verkauf ausbieten.“

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Nachdem die Bürger

- Herr Carl Heinrich Holzhausen,
- Christian August Döhlisch,
- Carl Eduard Albrecht,
- Heinrich Wilhelm Seurig,
- Christian Eregott Wolf,
- Herrmann Theodor Drabdo,

Angehörige,

- Felix Weidenbach,
- Johann Julius Lohner,
- Herr Franz August Julius Scharre,

Unangehörige,

zu Stadtverordneten

und die Bürger

- Herr Carl Ferdinand Dippmann,
- Robert Eduard Müller,
- Ernst Ferdinand Grellmann,
- Johann Ernst Heinrich Ledemann,
- Herr Christian Friedrich Ackermann,
- Carl Adolph Reil,

Angehörige,

Unangehörige,

zu Ersatzmännern

gewählt worden sind, so wird dies andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Riesa, den 15. September 1859.

Der Stadtrath daselbst.
Steger, Bürgermeister.

Freiwillige Subhastation.

Künftigen

26. October 1859

soll auf Antrag der Erben, Friedrich August Weinerts in Gohlis Stammamt, Nr. 11 des Brand-Cat. und des Grund- und Hypothekenbuchs für Gohlis, von 11 Acker 37 □ Rutben in der Weinert'schen Gutswohnung zu Gohlis an den Meistbietenden versteigert werden, was unter Bezugnahme auf das an hiesiger Amtsstelle und im Gasthose zu Gohlis aushängende Subhastations-Patent sammt Beschreibung, für Kaufsüchtige hiermit bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsamt Strehla, am 16. September 1859.

Hänschel.

Bekanntmachung.

Die Rente pro 3. Termin 1859 ist bis zum

30. September a. c.,

die Brandkassengelder auf 2. Termin 1859 nach — 5 Ngr. 6 Pf. pro Hundert, bis

8. October d. J.

und die Gewerbe- und Personalsteuern auf 2. Termin 1859 und zwar mit dem Zuschlage von 4 Zehnthellen eines vollen Jahresbetrags, mithin — 12 Ngr. — von jedem Thaler, 4 Pf. von jedem Neugroschen, bis

30. October 1859

in hiesiger städtischer Cassenexpedition zu entrichten.

Riesa, den 20. September 1859.

Der Stadtrath d. s. l. b. s.

Steger, Bürgermeister.

Von

ücht peruanischem Guano,
ücht engl. Portland-Cement,
Zwickauer und Würschnitzer Stein-
kohlen,

besten böhmischen Braunkohlen

hält stets Lager und verkauft billigt

Riesa, im September 1859.

Johann Carl Heyn.

Lieferungen von ganzen Lowrys **Zwickauer und Würschnitzer Steinkoh-**
len übernimmt billigt

Riesa, im September 1859.

Johann Carl Heyn.

Hülferuf.

Die Stadt Delsnitz liegt seit gestern in Asche. Ueber 300 bewohnte Häuser sind niedergebrannt, darunter die meisten öffentlichen Gebäude. Gegen 4000 Menschen sind obdachlos und sehen verzweifelt, ihrer Habe beraubt, der bevorstehenden rauhen Herbstzeit entgegen. Das Brandunglück übertrifft in seinem Umfange alle zeither in unserer armen Provinz vorgekommenen ähnlichen Fälle, und die hier vorliegende Noth überschreitet alle Vorstellungen, zumal bei der reichlichen Ueberhandnahme des Feuers verhältnismäßig nur wenige Effecten gerettet werden konnte. Menschenfreunde helft!

Delsnitz, den 15. September 1859.

Der Hilfs-Comité d. s. l. b. s.

Gerichtsamtman Liebe. C. F. Paß. Dr. G. Zahn. Dr. Schreyer, Bez. Arzt. F. A. Paß
auf Unterhermsgrün. Fr. Seifert, Archidiaconus. F. Schmidt, Lotteriellecteur.
Christian Roszbach. Eduard Paß.

In Riessa haben sich zu Annahme von Beiträgen erboten;

Herr Kaufmann Seidemann,
• Kaufmann Seidler,
• Kaufmann Schanz und
die Expedition dieses Blattes.

Königlich sächsische westliche Staatseisenbahnen.

Bekanntmachung,

Versteigerung alter Schienen betreffend.

Mehrere Tausend Centner alter Schienen sollen in mehreren Partien auf dem Bahnhof der niederergergebirgischen Staatseisenbahn zu Riesa

am 28. October d. J.,

Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr,

versteigert werden, was mit dem Bemerken andurch bekannt gemacht wird, daß eine Anzahlung von einem Zehntel des Ersterbungspreises sofort zu erfolgen hat, die Abgabe der erstandenen Schienen aber bis zu der, bei Vermeidung des Verlusts der Anzahlung binnen 8 Tagen zu bewirkenden Zahlung des vollen Ersterbungspreises beanstandet werden wird.

Leipzig, am 13. September 1859.

Königliche Staatseisenbahn-Direction.

Jehr. v. Biedermann.

Rositz.

Bekanntmachung.

Herrn **Emil Schanz** in **Riesa** haben wir eine Agentur für unsere Gesellschaft übertragen und wird Genannter für **Riesa** und **Umgegend** Versicherungen gegen **Feuersgefahr** stets zu möglichst billigen Prämien abschließen.

Gotha, den 9. September 1859.

Die Feuerversicherungsbank für Deutschland.

Auf vorstehende Annonce höflich Bezug nehmend, werde ich als Agent der obengenannten Gesellschaft mich stets bemühen, die mir überwiesenen Versicherungen promptest und zu den billigsten Prämienätzen abzuschließen. Die durch mich vertretene Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha ist die erste unter Deutschen Versicherungsgesellschaften und durch die jährlich ihren Versicherten zurückzahlende Dividende, (im vergangenen Jahre betrug dieselbe 66 $\frac{2}{3}$ %), gleichzeitig auch die Billigste. Ich bin gern bereit, jede nähere Auskunft, Versicherungen betreffend, zu ertheilen.

Emil Schanz

an den Bahnhöfen.

Von bestem **Knochen-Mehl**, feinst gemahlen, hält Lager und verkauft als vorzügliches Düngemittel billigst

Emil Schanz
an den Bahnhöfen Riesa.

Bekanntmachung.

Montag, den 26. d. M., von Vormittags 10 Uhr an,

sollen von dem mir jetzt zugehörigen früher Rudolph'schen Einbusengute zu Streumen, verschiedene Feld- und Wiesenparzellen, sodann das Stammgut, oder aber nach Befinden der ganze Gutocomplex nach dem Meistgebot verkauft werden. Die Bedingungen werden vorher bekannt gemacht.

Traugott Wippler aus **Gohlis**.

Christian Böldel, Auct.

Beste

Böhm. Patent-Braunkohlen

empfehlen

August Sering

Theater in Riesa.

(Kronprinz.)

Donnerstag, den 22. September, **Eröffnung des Theaters:**

zum 1. Male: **Dr. Pefche**, oder: Piffige Diener, kleine Herren. Posse mit Gesang. Vorher: **Wenn Frauen weinen**, oder: Weiberthänen wirken bei Juden, Christen, Türken. Lustspiel.

Freitag, den 23. September,

zum 1. Male: **Mondecaus**, der Erfinder der Dampfkraft. Dramat. Gemälde.

Nächste Vorstellungen: **Sonntag, Montag, Dienstag.**

Abonnementsbillets zu ermäßigten Duzendpreisen sind auf den im Kronprinz und in mehreren anderen Restaurationen ausliegenden Listen zu unterzeichnen und werden den Interessenten nach meiner Ankunft zugesendet. Nach der ersten Vorstellung werden keine Duzendbillets mehr ausgegeben.

Seyfert.

Logis-Anzeigen für meine Mitglieder und für mich, bitte ich gef. im Gasthof zum Kronprinz und in der Expedition dieses Blattes abzugeben. **Der Obige.**

Atelier für photographische Portraits.

Unterzeichnetem empfiehlt sich zur saubersten Anfertigung von photographischen Portraits in Aquarell und schwarz, in allen Größen, à Person von 2 Thlr. an, ebenso werden Zeichnungen, Oelgemälde und Daguerotypen naturgetreu copirt. Gleichzeitig werden auch Positivs (Panorotyp) auf Glas und Wachleinwand, diese mit Pariser passé partouts Rahmen, à Person von 1 Thlr. 10 Ngr. an, angefertigt. Die Aufnahme geschieht täglich von früh 9 Uhr bis Nachmittag 4 Uhr in einer Zeit von 15 Sekunden, bei jeder Bitterung.

Da mein hiesiger Aufenthalt nur kurze Zeit währt, bitte ich etwaige Bestellungen bald machen zu wollen. — Meine Wohnung ist beim Schneidernstr. Herrn C. Justin auf der Neugasse. **W. Jahn**, Maler und Photograph.

Wegen ungünstiger Witterung konnte das Bogelschießen nicht stattfinden, sondern bei günstiger Witterung nächsten Sonntag, wozu ergebenst einlade **Winkler in Boppitz.**

Holz-Auction.

Mittwoch, den 21. Septbr., früh 9 Uhr, sollen in Baudaer Flur eine große Quantität trockne Scheit- und Stocklastern, sowie Reifigschode unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden. Der Sammelplatz ist im Gasthose zu Bauda oder auf dem Schlage am Wege von Colmütz nach Görzig. **Dieße.**

Mein Lager von
Bernstein-, Eisen-, Leder-, Sarg-, Copal-, Damar-, Siccatis- u. Fussboden-Lacke, acht franz. Terpentinöl, Riechöl, Leinölfirniss, verschiedener Sorten trockener Malerfarben, in Oel geriebener Farben, als Chromgrün, Mineralblau, Goldocker, Venet. Roth, Bleiweiss No. 1, 2 und 3 zum Anstrich fertig, empfehle bei Bedarf zur gefälligen Abnahme **Ernst Käseberg.**

Bier.

Mittwoch, den 21. September, wird in Riesa **Braunbier** gälut.

Jeden Dienstag und Freitag Gesellschafts-Abend

bei **Riesa** **Carl Kühne.**

Dank.

Am 7. d. M. verstarb unser guter Vater, der Hausbesitzer und Schenkwirth **Joh. Gottfried Säbler** hier selbst, im angetretenen 51. Lebensjahre, um unsrer früher vorangegangenen seligen Mutter in's bessere Jenseits nachzufolgen. Verwaist und tiefgedrückt im Bewußtsein unsres unersehblichen Verlustes standen wir an seinem frühen Grabe und Thränen des innigsten Dankes stossen seiner uns stets bewiesenen Vaterliebe.

Dank aber Ihnen hochwürdiger Herr Pastor Richter, Sie haben unsern Herzen durch Ihre trostreichen Worte unaussprechlich wohlgethan, sowie auch Ihnen geehrte Nachbarn, Freunde und Bekannte für den freundlichen Sargbescheid und ehrenvolles Geleit zur Gruft, was Ihnen stets in Liebe gedankt werden.

Riesa die trauernden Kinder.